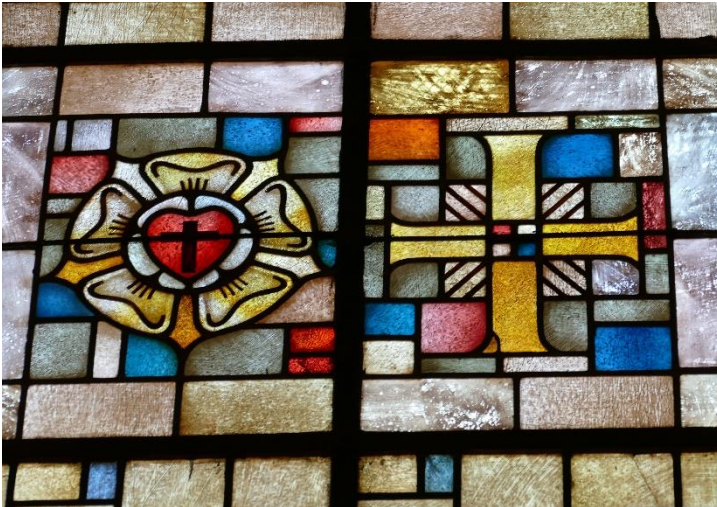


IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gottes Güte und Geduld mit uns, obwohl wir ihn versuchen.

Predigt über 2. Mose 17,1-7
16. Sonntag nach Trinitatis 2024



Und die ganze Gemeinde der Israeliten zog aus der Wüste Sin weiter ihre Tagereisen, wie ihnen der HERR befahl, und sie lagerten sich in Refidim. Da hatte das Volk kein Wasser zu trinken.

Und sie haderten mit Mose und sprachen: „Gib uns Wasser, dass wir trinken.“ Mose sprach zu ihnen: „Was hadert ihr mit mir? Warum versucht ihr den HERRN?“ Als aber dort das Volk nach Wasser dürstete, murrten sie wider Mose und sprachen: „Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, dass du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben lässt?“

Mose schrie zum HERRN und sprach: „Was soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel, so werden sie mich noch steinigen.“ Der HERR sprach zu ihm: „Tritt hin vor das Volk und nimm einige von den Ältesten Israels mit dir und nimm deinen Stab in deine Hand, mit dem du den Nil schlugst, und geh hin. Siehe, ich will dort vor dir stehen auf dem Fels am Horeb. Da sollst du an den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke.“

Und Mose tat so vor den Augen der Ältesten von Israel. Da nannte er den Ort Massa und Meriba, weil die Israeliten dort gehadert und den HERRN versucht und gesagt hatten: „Ist der HERR unter uns oder nicht?“

2. Mose 17,1-7

Lasst uns beten: Himmlischer Vater, wir bitten dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Heiland, schenke uns deinen Heiligen Geist, und segne so dein Wort an uns. Amen.

Liebe Gemeinde, kennen sie Herrn Will? Nein, vielleicht kommt er ihnen bekannt vor, wenn sie folgendes gehört haben. Ein Kind kommt zu seinen Eltern: „Ich will Süßes!“

Darauf sagt die Eltern: „Herr Will ist tot!“ Das Kind sagt: „Darf ich bitte etwas Süßes haben?“ Zweimal die Gleiche „Bitte“, aber ein ganz anderer Ton und dementsprechend auch eine ganz andere Antwort. Was uns im Rückblick manchmal ein Schmunzeln entlocken kann, denn wer hätte den Herrn Will nicht selbst kennengelernt, hat einen ernsten Hintergrund, auch weil wir ihm in unserem eigenen Leben, vor allem im Umgang mit Gott so oft begegnen.

Das Beispiel Israels in der Wüste zeigt uns **Gottes Güte und Geduld mit uns, obwohl wir ihn versuchen.**

In unserem Text haben wir durstige Menschen in der Wüste. Eine wirkliche Not, aber eine Not, die – im Vergleich zu vielem, was die Israeliten bisher durchgemacht hatte – überschaubar und auch nicht ganz neu war. Sie setzte ihre Reise fort. Auf den Befehl Gottes zogen sie aus der Wüste Sin weiter und lagerten sich schließlich an einem Ort namens Refidim. Dort gab es kein Wasser zu trinken (V. 1).

Sobald wir das hören, wissen wir, was geschehen wird: Murren, Klagen und Jammern erheben sich. Und genau das geschieht auch. Es gibt kein Wasser. Das ist nicht neu. Am Anfang der Reise gab es zwar Wasser, aber es war so bitter, dass man es nicht trinken konnte. Das war in Mara (Kap. 15), dort ließ Gott von Mose Holz ins Wasser werfen und es trinkbar machen. Doch hier gibt es *kein* Wasser und so lesen wir (V. 2):

„Und sie haderten mit Mose...“

Hier wird ein anderes hebräisches Wort verwendet, um die Auseinandersetzung zwischen dem Volk und Mose zu beschreiben. Bisher haben sie gemurrt. Doch hier wird ein Ausdruck aus dem Gerichtssaal verwendet. *„Sie erhoben schwere Anklagen gegen Mose.“* Das ist mehr als Bauchschmerzen haben. Das ist Bedrohen, was hier vor sich geht, sie klagten Mose an:

„Gib uns Wasser, dass wir trinken.“ Mose sprach zu ihnen: „Was klagt ihr mich an? Warum versucht ihr den HERRN?“

Sie wollen Wasser von Mose. Er fragt, warum sie Jahwe, warum sie Gott, versuchen? Sie machen ihre Anklage deutlich. Sie lauten auf absichtlichen Völkermord:

„Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, dass du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben lässt?“

Was tut Mose? Er schreit zu Gott und sagt:

„Was soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel, so werden sie mich noch steinigen.“

Es wird ernster. Bisher haben sie sich beklagt, doch jetzt klingt es wie ein Gerichtsverfahren und Mose fürchtet um sein Leben. Er ruft zu Gott, dass er etwas tut, um ihn zu retten. Und Gott antwortet (V. 5f):

„Tritt hin vor das Volk und nimm einige von den Ältesten Israels mit dir und nimm deinen Stab in deine Hand, mit dem du den Nil schlugst, und geh hin. Siehe, ich will dort vor dir stehen auf dem Fels am Horeb. Da sollst du an den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke.“

Gott will vor Mose auf dem Felsen stehen. Mose tut, was Gott ihm sagt, Wasser kommt aus dem Felsen und die Geschichte endet damit, dass Mose dem Ort den Namen Massa und Meriba gibt, weil die dort Gott versuchten: „Ist der HERR unter uns oder nicht?“

Soweit der biblische Bericht. Was hat dieses Wort Gottes uns zu sagen? Nun, wir alle sind schon an diesem Ort gewesen. Das Erste, was wir lernen, und immer wieder lernen müssen, ist: Sünder sind dumm. Die Israeliten sagen: „Wir sind in der

Wüste und haben kein Wasser. Wir werden alle sterben!!! Mose, wenn du kein Wasser findest, dann ... werden wir dich töten." Ist das nicht eine großartige Idee, den zu töten, der bisher immer geholfen hat?

Außerdem ist es nicht so, als ob Mose keine Motivation hätte, Wasser zu finden. Ohne Wasser wird auch er in der Wüste sterben. Er hatte keinen geheimen Vorrat. Er war der Einzige, der dem Volk Gutes getan hatte. Er kehrt nach Ägypten zurück, obwohl er nicht gemusst hätte; er bringt sie heraus; rettete ihr Leben am Schilfmeer, machte Wasser in Mara süß, gab ihnen Wachteln und Manna zu essen ... Er hatte nichts als Gutes für Israel getan. – Sünde ist unlogisch, Sünder sind unlogisch. Den, der sie geschaffen, den, der sie gerettet hat, den, der alle Macht besitzt, klagen sie an.

Wir sehen einen Mangel an Dankbarkeit, auch in unserem Leben. Es gibt all diese guten Dinge, die geschehen, die wir oft als selbstverständlich hinnehmen. Wenn etwas Schlechtes geschieht, können wir nur noch *darüber* nachdenken. Wenn ich nachts aufstehe, um etwas zu trinken und ich stoße mir den Zeh, dann bin ich nicht dankbar dafür, dass das Haus noch steht, dass es keine Einbrecher gibt, dass kein Krieg ausgebrochen ist, dass ich noch lebe. Nein, ich kann nur noch daran denken, wie weh mir mein Zeh tut.

Wir vergessen das Gute so schnell. Sünder sind nicht nur unlogisch, sie haben auch ein ganz schlechtes Gedächtnis. Wir haben kein Langzeitgedächtnis, sondern konzentrieren uns nur auf das Schlechte. Dass Gott mich geschaffen, dass er mich bis hierher gnädig erhalten, dass er mich unter großen Mühen und Kosten erlöst und zum Glauben gebracht und bis heute erhalten hat – ich bin krank. Das ist das Einzige, was zählt!

Und dann versuchen wir Gott. Wie? Indem wir einen Weg suchen, wie man Gott zwingen kann, sich selbst zu zeigen oder zu handeln. Versuchen heißt, Glaube abhängig zu machen

von göttlichem Eingreifen. Es ist der Versuch, Glauben in Schauen zu verwandeln. Das Volk versucht Gott und sagt:

„Wenn du wirklich dieser große, gnädige und barmherzige Gott bist, der uns erlöst hat aus der Sklaverei und uns hierhergebracht hast, dann beweise es. Wir müssen Wasser sehen, wenn wir glauben sollen, dass du unser Erlöser bist.“

Wir brauchen einen sichtbaren Beweis, ehe wir akzeptieren, dass du *unser* Gott bist. Gott soll gezwungen werden, etwas für uns zu tun, damit wir ihm glauben, anstatt auf das zu sehen, was er schon viele Male getan hat. Es ist nicht so, als ob Gott ihnen nicht schon gezeigt hat, wie gut und gnädig er ist. Er hat sie aus der Sklaverei geführt, durchs Schilfmeer, gab ihnen süßes Wasser und Manna. Es ist nicht so, als hätten sie nichts zum Zurückblicken, einen Beweis seiner Liebe. Das heißt, Gott zu versuchen.

Schauen wir darauf, wie Jesus versucht wurde. Er wurde vom Geist hinausgetrieben, um versucht zu werden. Und die Versuchung sieht folgendermaßen aus: *„Bist du Gottes Sohn...“*, dann tue folgendes. Wenn du Gottes Sohn bist, dann wirf dich von der Zinne des Tempels. Gott versuchen ist die Forderung an Gott zu beweisen, dass er Gott ist. Er muss es nicht tun, denn er ist Gott.

Wir wissen auch, dass Gott versuchen das ist, was der Teufel tut. Er ist derjenige, der Gott versucht. Und es ist ein Zug, eine Eigenschaft, unseres alten Adam, der auf den Teufel hört. Der Ort, an die Isareliten Gott versuchten, „Massa“ und „Meriba“, taucht in der Schrift immer wieder auf. Hier ist ein Beispiel (5. Mose 6,16):

„Ihr sollt den HERRN, euren Gott, nicht versuchen, wie ihr ihn versucht habt in Massa.“

Dieser Vers aus dem 5. Buch Mose bezieht sich auf unseren Abschnitt im 2. Buch Mose. Das ist der Vers, den Jesus dem Teufel vorhält, als er auf der Zinne des Tempels steht und der Teufel ihn versucht, sich hinabzustürzen. Jesus sagt: „Ich werde Gott nicht zwingen, einen göttlichen Beweis zu erbringen, indem er mich aus einer Lage rettet, in der ich nicht hätte sein sollen. Das wäre Gott versuchen, wie die Israeliten Gott in Massa und Meriba versuchten.“

Glaube stellt keine Forderungen an Gott, er erbittet Dinge von seinem lieben Vater. Jesus redet darüber. Es gibt eine Generation, die ein Zeichen sucht. Sie ist böse und ehebrecherisch. Ihr wollt ein Zeichen? Ein Zeichen von Gott fordern – das müssen wir haben – das ist böse, d. h. Gott versuchen. Etwas von Gott bitten, ist etwas anderes. Wir dürfen, ja uns wurde befohlen, zu beten und Gott zu bitten, dass er sich um uns kümmert. Doch etwas von deinem Vater bitten ist etwas ganz anders als etwas von ihm zu fordern.

Etwas von unserem Vater zu fordern, ist der beste Weg, es nicht zu bekommen. Wenn ich etwas nicht haben will, dann muss ich es von meinem Vater fordern. Bitte ich ihn etwas, dann sagt er: „Ich bin dein Vater.“ Fordere ich es: „Ich bin dein Vater.“ Es sind dieselben Worte, unterschiedlicher Ton: „Du hast nichts von mir zu fordern.“

Das ist eines der erstaunlichen Dinge an dieser Geschichte, dass Gott es tut. Er überlässt es Mose, ein Wort zu sagen, sie zu warnen und zu strafen. Gott bestraft die Israeliten nicht für das, was sie getan haben. Später wird Gott es tun. Hier ist er still, er lässt Mose reden. Er ist immer noch sehr gnädig, barmherzig und geduldig mit den Israeliten.

Das geschieht in Massa und Meriba. Der Ort wurde nach ihrer Sünde benannt, damit zukünftige Generationen sich an das erinnern, was hier geschehen ist. Sie versuchen Gott, sie klagen seinen Boten an. Doch Gott versorgte sie. Wasser kam aus dem Felsen, sie trinken und alles ist gut. Und das Neue

Testament macht uns klar, dass dieser Fels ein Bild für Christus ist (1. Kor 10,4):

„Sie haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus.“

Wie sie in der Wüste von dem Felsen tranken, so trinken wir von Christus. Wasser kam aus dem Felsen und stillte den Durst der Israeliten. Heil kommt aus Christus für uns zu essen und zu trinken. Als Stärkung und Erfrischung für unseren Glauben. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

2. Ach, lieber Herr, lass uns doch nicht dein Nachtmahl nehmen zum Gericht. Gib, dass man recht bedenke, wie wir mit diesem Lebensbrot im Glauben stillen unsre Not, der Fels des Heils uns tränke, dass wir schon hier dich dort oben fröhlich loben, bis wir werden zu dir kommen von der Erden.

LG 237,2

Titelbild : Falco auf www.pixabay.com